



Lesetipp des Monats Juli 2021

James Suzman

Sie nannten es Arbeit - eine andere Geschichte der Menschheit

München. 2021 (Verlag C.H. Beck),
398 Seiten, gebundenes Buch,
26,95 Euro

Träume vom Gelobten Land, vom Schlaraffenland, Garten Eden und von Atlantis – mythische Orte, wo Arbeit selten und Überfluss die Norm ist, haben sich über Jahrtausende gehalten

James Suzman, Sozialanthropologe und Autor, hat diese mythischen Orte in seinem Buch „Sie

nannten es Arbeit – eine andere Geschichte der Menschheit“ in die Realität übersetzt. Jäger und Sammler lebten in "Überflussgesellschaften", ihre Bedürfnisse wurden durch 15 Stunden Nahrungssuche, pro Woche!, erfüllt. Gruppen wie die Ju/'hoansi in Namibia genossen, zumindest bis zur Jahrtausendwende, einen stressarmen Lebensstil: Sie hatten nicht viel, aber sie wollten auch nicht viel. Die Menschen vor der Ackerbau-Gesellschaft hatten eine höhere Lebenserwartung als diese, arbeiteten selten mehr als 15 Stunden die Woche und verbrachten einen Großteil ihrer Zeit mit Regeneration.

Seitdem hat die Menschheit einen langen Weg zurückgelegt. Heute definiert Arbeit, wer wir sind. Sie bestimmt unseren Status und diktiert, wie, wo und mit wem wir den Großteil unserer Zeit verbringen. Sie bestimmt unser Selbstwertgefühl und prägt unsere Werte. Aber ist es genetisch bedingt, dass wir so hart arbeiten, wie wir es tun? Haben unsere steinzeitlichen Vorfahren auch gelebt, um zu arbeiten und gearbeitet, um zu leben? Und wie könnte eine Welt aussehen, in der Arbeit eine weit weniger wichtige Rolle spielt?

Um diese Fragen zu beantworten, zeichnet James Suzman eine große Geschichte der "Arbeit" von den Anfängen des Lebens auf der Erde bis zu unserer immer stärker automatisierten Gegenwart nach und stellt

dabei einige unserer tiefsten Annahmen darüber, wer wir sind, in Frage. Anhand von Erkenntnissen aus der Anthropologie, Archäologie, Evolutionsbiologie, Zoologie, Physik und Ökonomie zeigt er, dass wir uns zwar so entwickelt haben, dass wir Freude und Sinn in der Arbeit finden, dass aber unsere Vorfahren während des größten Teils der Menschheitsgeschichte viel weniger gearbeitet und ganz anders über Arbeit gedacht haben als wir heute. Er zeigt, wie unsere heutige Kultur der Arbeit ihre Wurzeln in der landwirtschaftlichen Revolution vor zehntausend Jahren hat. Der Übergang von der Nahrungssuche zur Nahrungsmittelproduktion und später die Migration in die Städte veränderten unsere Vorstellung vom Menschsein. Seitdem sind unsere Beziehungen zueinander und zu unserer Umwelt und sogar unser Gefühl für den Lauf der Zeit nicht mehr dieselben.

Suzman veranschaulicht, dass wir uns inmitten eines wegweisenden Punktes unserer Geschichte befinden. Er zeigt auf, wie die Automatisierung unsere Beziehung zur Arbeit revolutionieren und damit eine nachhaltigere und gerechtere Zukunft für unsere Welt und uns selbst einleiten könnte. „Sie nannten es Arbeit“ veranschaulicht, wie es dazu kam, dass Arbeit unser Leben dominiert. Es ist unmöglich, wieder als Jäger und Sammler zu leben. Wir können nicht in ein Gelobtes Land zurückkehren, aber wir können etwas Gleichwertiges aufbauen.

Horst Erlenkötter